

Wenn Claudia, Daniel und Martina eine Wohnung suchen...

Autor(en): **Ghisleni, Rolando / Steiner, Verena**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-105973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn Claudia, Daniel und Martina eine Wohnung suchen...

... werden sie mit ihrem Vorhaben auf etliche Schwierigkeiten stossen. Wie ein vom Bundesamt für Wohnungswesen veröffentlichter Bericht (1) bestätigt, gehören Jugendliche zu den Benachteiligten auf dem Wohnungsmarkt. Ursachen dafür sind ihre niedrigen und oft unregelmässigen Einkommen oder ihr Wunsch und ihre Neugier für experimentelle Lebens- und Wohnformen, was manchen Vermieter, manche Vermieterin davon abhält, an Jugendliche eine Wohnung zu vermieten.

Mit dem Einsetzen der Pubertät werden Kinder zu Jugendlichen. Aus medizinischer Sicht ist die Pubertät in den letzten Jahren bedeutend länger geworden und die Jugendlichen damit zu einer grösseren Gruppe angewachsen. Die Ausbildungszeiten sind gegenüber früheren Generationen länger, und die Berufswahl auf dem sich stetig wandelnden Arbeitsmarkt ist anspruchsvoller geworden. Damit hat sich auch die Phase zwischen der elterlichen Ablösung und dem Eingehen neuer familiärer oder familienähnlicher Bindungen zunehmend ausgedehnt. Für junge Menschen auf der Schwelle zum Erwachsenwerden, auf der Suche nach der eigenen Persönlichkeit und der eigenen Interessen, sind Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit wichtige Voraussetzungen für eine positive Entwicklung. Der Wegzug aus dem elterlichen Haushalt

hängt nicht nur von den finanziellen Möglichkeiten von Eltern oder Jugendlichen ab, sondern die gegebene Wohn- und Familiensituation ist viel entscheidender: Bei grosszügigen Raumverhältnissen und einer toleranten Atmosphäre bleiben sie länger zuhause wohnen. Wenn hingegen Raumknappheit zusammenfällt mit Generationenkonflikten, mit instabilen Familienverhältnissen oder gar Suchtproblemen, ist der frühe Wegzug unvermeidlich und trägt nicht selten zur Entspannung der Situation bei. Ausserhalb des Familiengefüges, in der eigenen Wohnung oder in der Wohngemeinschaft, können gemeinsame Interessen gelebt, kann Eigenständigkeit erprobt und Verantwortung gegenüber den Nächsten gelernt werden. Es ist möglich, Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu pflegen, und wo Geborgenheit und Vertrauen gefunden wird, ist auch die Gefahr des Abgleitens in ein gefährdetes Milieu weniger gross.

Die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt und der Mangel an preisgünstigen Wohnungen hält unvermindert an. Selbst wenn Claudia, Daniel und Martina nach aufreibendem Suchen eine zahlbare Altwohnung ausfindig gemacht haben, bedarf es für die Bewerbung einer stattlichen Zahl von Daten, die über ihre finanziellen und persönlichen Verhältnisse Auskunft geben sollen.

Da Martina wegen wiederholtem Zuspätkommen ihren Job verloren hat und Daniel der Musik zuliebe seinen Lehrerberuf vorübergehend an den Nagel hängt, verfügt Claudia als einzige über ein geregeltes Einkommen. Mit diesen Voraussetzungen sinkt die Chance erheblich, mit der Verwaltung einen Vertrag abschliessen zu können. Denn viele Vermieter und Vermieterinnen wagen es nicht, sich auf Wohnexperimente Jugendlicher einzulassen, erst recht nicht, wenn kein festes Arbeitsverhältnis und Einkommen nachgewiesen werden kann. Handelt es sich um eine Sozialwohnung, so wird ohnehin eine Schweizer 'Normalfamilie' bevorzugt, da Reglemente und Subventionsvorschriften dies häufig so verlangen.

Der Verein Zürcher Jugendwohnungen VZJW wurde vor 9 Jahren mit der Absicht gegründet, für Jugendliche günstigen

Der Verein Zürcher Jugendwohnungen (VZJW) vermietet seit 9 Jahren preisgünstige Wohnungen an Jugendliche und junge Erwachsene. Dabei wurde in den letzten Jahren vermehrt versucht, auch Jugendliche mit persönlichen Schwierigkeiten zu berücksichtigen und in Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen Wohnprojekte anzubieten.

Ein Hauptproblem des VZJW ist nach wie vor der Mangel an preisgünstigem Wohnraum. Bei den meisten der gemieteten Wohnungen handelt es sich um ältere Liegenschaften mit einfachem Ausbaustandard, um Renovations- und Abbruchobjekte, die nur für eine befristete Zeit gemietet werden können. Die Zahl der Gesuche hingegen steigt stetig an. Um unserer Aufgabe auch künftig gerecht werden zu können, richten wir einen dringenden Appell an Eigentümer, Verwaltungen und Genossenschaften in der Stadt Zürich, sich mit Wohnungsangeboten bei der Geschäftsstelle zu melden:

Verein Zürcher Jugendwohnungen
Morgartenstrasse 22
8004 Zürich
Tel. 241 96 55

Positive Sozialbilanz für «jolie-villa»

Ein anderes Beispiel der Wohnungsvermittlung, «jolie-villa» in Zürich, zeigt, wie sich Wohnberatung - in Franken und Rappen gerechnet - ausbezahlt: Jeder eingesetzte Franken zahlt sich vierfach aus.

Seit zwei Jahren führt der Verein «jolie-villa» eine auf Wohnberatung und Wohnungsvermittlung spezialisierte Stelle für alleinerziehende Frauen. Dadurch entlastet «jolie-villa» nicht nur die wohnungssuchenden Frauen, sondern auch zuweisende Institutionen und damit Steuerzahler/innen. Doch was heisst das in Franken und Rappen? Der Verein beauftragte eine Betriebsökonomin/Sozialpädagogin, die Wirtschaftlichkeit von «jolie-villa» zu analysieren. Die erstellte Sozialbilanz macht deutlich, dass die zuweisenden Institutionen wie Jugend- und Fürsorgesekretariate vom Beratungsdienst profitieren und Arbeitszeit sparen. Sparen kann die öffentliche Hand auch durch wegfallende Mietzinszuschüsse, nämlich dann, wenn Frauen zum Beispiel nicht mehr Fr. 2000.-, sondern nur noch Fr. 800.- für eine 3-Zimmer-Wohnung bezahlen müssen. Auch stationäre (subventionierte) Einrichtungen, zum Beispiel das Frauenhaus, profitieren von der Tätigkeit von «jolie-villa». Je früher es gelingt, für Bewohnerinnen und ihre Kinder eine zweckmässige Wohnung zu finden, desto kürzer wird die Aufenthaltsdauer und desto eher steht das Angebot wieder Frauen in akuten Notsituationen zur Verfügung. Die Sozialbilanz kommt zum Schluss, dass jeder dem Verein «jolie-villa» gespendete Franken «vierfach an die Gesellschaft weitergegeben» wird.

Wohnraum zu beschaffen. Dies geschieht vor allem durch das Mieten geeigneter Wohnungen und Häuser und deren Weitergabe in Untermiete. Zurzeit können 51 Wohnungen, die sich mehrheitlich in städtischen, vereinzelt auch in genossenschaftlichen und privaten Liegenschaften befinden, zinsgünstig an Jugendliche weitervermietet werden. Da es sich vornehmlich um Abbruch- und Umbauobjekte handelt, die in der Regel nur für eine befristete Zeit gemietet werden können, besteht eine Hauptaufgabe der

Vereinstätigkeit in der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten (vergl. Kasten). Dabei garantiert der Verein gegenüber den Vermietern den Mietzins und die Rückgabe der Objekte auf den gewünschten Termin.

Im Laufe der Jahre meldete sich eine wachsende Zahl von Mieterinnen und Mietern mit besonderen persönlichen Schwierigkeiten. Diese benötigen eine intensivere Begleitung und so sind zahlreiche Aufgaben dazugekommen, die nicht nur das Wohnen betreffen. Seit 1986

werden mit Einzelpersonen und Wohngruppen spezielle Wohnprojekte durchgeführt, die vermehrt Zeit beanspruchen. Bei der Vergabe von Wohnraum wird im Prinzip auf die Wünsche bestehender Gruppen Rücksicht genommen. Wo die Plazierung von Bewerbern und Bewerberinnen dem Verein überlassen ist, wird unter anderem Wert gelegt auf eine soziale Durchmischung.

(1) Arend, Kellerhals-Spitz, Mächler: Benachteiligte Gruppen auf dem Wohnungsmarkt, Schriftenreihe Wohnungswesen, Band 45, Bern 1990

**Gartenbau-
Genossenschaft
Zürich**

Im Holzerhurd 56
8046 Zürich
Tel. 01/371 55 55



Beratung
Neuanlagen

Renovationen
Unterhalt

die guten Gärtner

**Von der Natur haben wir gelernt.
Wir gestalten Lebensqualität.**



Der Bambus ist eine Laune der Natur, die uns Menschen mit spielerischer Leichtigkeit vor Augen führt, dass organisches Bauen nicht nur Kraft und Zweckmässigkeit meint, sondern auch Eleganz und Schönheit.

So gesehen hat Ortobau von der Natur gelernt. Wir wollen mit unserer Arbeit Lebensqualität gestalten und immer wieder von neuem beweisen, dass die sinnvolle Verbindung zwischen Funktionalität und Ästhetik keine Utopie ist. Dabei orientieren wir uns in erster Linie an den Bedürfnissen des Menschen – und legen deshalb grossen Wert auf die persönliche Beratung des Bauherrn, der von uns nicht nur Transparenz und umfassende Information, sondern auch einen Service nach Mass erwarten darf. Von der Bauplanung über die eigentliche Bauphase bis hin zur Bauübergabe und Erledigung der Garantiarbeiten.

Eine Zusammenarbeit mit Ortobau zahlt sich aus. Weil wir die Verantwortung übernehmen. Weil wir Kosten und Termine sicher im Griff haben. Und weil Lebensqualität für uns mehr ist als nur ein Wort.

ORTOBAU

Ortobau AG Generalunternehmung
8050 Zürich, Siewerdstrasse 8
Tel. 01/316 14 14, FAX 01/316 14 33

Ein Unternehmen der Spaltenstein-Gruppe.